

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 54.

Neuenbürg, Samstag den 11. Juli

1857.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgegend abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Aufnahme in die Gartenbauschule.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die im Jahr 1842 zum Andenken der 25jährigen Regierung Sr. Maj. des Königs an der hiesigen Anstalt gegründete Gartenbauschule wieder sechs Zöglinge eintreten. Zweck dieser Schule ist, junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weingärtner und Landwirthe durch passenden Unterricht und praktische Einübung mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaues bekannt zu machen. Die Aufnahme erfolgt auf 1 Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt, und 2) sich wenigstens 3 Jahre für ihren Beruf praktisch vorbereitet haben, und zwar die eigentlichen Gärtner durch Erstebung einer 3jährigen Lehrzeit bei einem Gärtner, die Landwirthe durch Vollendung eines ganzen Courses an einer Ackerbauschule, die Weingärtner theils durch Weinbauarbeiten, theils durch Beschäftigung bei einem Gärtnerbetrieb und zwar durch letztere nicht unter 1—1½ Jahren; 3) wird erwartet, daß die Bewerber gesund und körperlich so erstarft seyen, um die vorkommenden Arbeiten mit Ausdauer verrichten zu können, und 4) daß sie genügende Beihabigung zur Auffassung von populären Lehrvorträgen besitzen, gute Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen, und daß sie auch im Zeichnen womöglich einige Übung haben. Die Kandidaten müssen sich hierüber bei der Aufnahmeprüfung ausweisen. 5) Kost und Wohnung erhalten die Zöglinge frei. Sie haben dagegen alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den vorgeschriebenen einjährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen. Die Bewerber werden nun aufgefordert, sich unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderäthlicher Zeugnisse über Heimathrecht, Prädikat und Vermögen, einer Urkunde über die Einwilligung des Vaters, beziehungsweise Vormundes und unter

Nachweisung der nach Punkt 2 vorgeschriebenen praktischen Vorbereitung innerhalb 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich, sofern sie nicht durch besonderen Erlaß zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am Montag, den 3. August 1857, Morgens 7 Uhr in der Gartenbauschule dahier einzufinden. Die K. Oberämter sind ersucht, vorstehenden Bewerberaufsuch durch die Bezirks-Intelligenzblätter bekannt zu machen.

Hohenheim, den 2. Juli 1857.

K. Institutsdirektion:
Walz.

Vieselsberg. Gerichtsbezirk Neuenbürg. Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschaftsarbeitung des verst. Michael Holzäpfel, Ausdingbauern von Vieselsberg mit Sicherheit erledigen zu können, werden die unbekanntenen Gläubiger desselben hie mit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls auf sie von Amtswegen keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 9. Juli 1857.

K. Amtsnotariat Wildbad.
Eisenmann.

Neuenbürg. Accord über Bau-Arbeiten.

Die hiesige Stadtkirche sammt Thurm soll außen vollständig, innen theilweise, neuen Oelfarb- und Kalkfarb-Anstrich erhalten, mit einer Dachrinne versehen und wo nöthig ausgebessert werden.

Nach dem Ueberschlag berechnen sich die Kosten:

des Oelfarb-Anstrichs auf	219 fl. 58 kr.
der Gypfer-Arbeit	367 fl. 15 kr.
der Reinigungs-Arbeiten insbesondere das Putzen der Fenster auf	63 fl.
der Zimmer-Arbeit	61 fl. 53 kr.
der Glasner-Arbeit auf	200 fl. 56 kr.
des Lackirens der Uhrentafeln u. Vergoldens der Ziffern auf	55 fl. 30 kr.

Diese Arbeiten werden im Submissionswege an tüchtige Meister veraccordirt.

Lusttragende können den Ueberschlag und die Accordsbedingungen auf dem Rathhaus hier täglich einsehen und haben ihre Offerte unter Aufschluß von Tüchtigkeits- und Vermögenszeugnissen schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf das Kirchenbauwesen“ längstens bis zum Montag den 20. Juli, Morgens 8 Uhr, bei der unterz. Stelle einzureichen. Sie können der Eröffnung der Offerte, die an jenem Tag um 9 Uhr Vormittags stattfindet, anwohnen.

Den 8. Juli 1857.

Stadt-Schultheissenamt.
Wesinger.

Schwann.

Eichen-Stammholz-Verkauf.

Dienstag den 14. d. M.,
von Morgens 8 Uhr an,
kommen im hiesigen Gemeinewald
57 Stück
zu Handwerks-, Säg-, mitunter Holländerholz
sich eignend, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Namens des Gemeinderaths:
Vorstand Bürkle.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.
Sonntag den 12. Juli,
nach dem Mittags-Gottesdienst
Musikalische Unterhaltung
bei gutem Bier in der
Karcher'schen Gartenwirtschaft.

Neuenbürg.

4 eiserne Kunstbäfen, 1 kupfernen Kessel von
2 Zmi Gehalt, 1 Ofen sammt Rohr, 2 Kässer
à 18 Zmi, 1 Kinderbettlade, 1 Schnigtruche,
1 Krautstade, alles in ganz gutem Zustand,
verkauft aus Mangel an Raum.

Mezgermstr. Reichstetter.

Neuenbürg.

An die

Auswanderungslustigen.
Regelmäßige Post- und Dampf-
Schiffslinien

über Havre, Antwerpen, Liverpool und
Bremen nach New-York, New-Orleans
Texas, Australien, Brasilien, durchaus
mit Schiffen erster Klasse, setzen uns in den Stand
jede Woche unsere Reisenden und Auswanderer
auf die bequemste, sicherste Weise und gegenwärtig
zu billigeren Preisen als je zu befördern.

Die vom K. Ministerium beschäftigte Agentur
der bekanntesten mit 22,000 fl. Cautionen sicher
gestellten Beförderungsanstalt des ref.

Notars C. Stäbelen in Heilbronn:
Gebr. Mech.

Neuenbürg.

Zwei in hiesiger Stadt gefundene goldene
Manchettenknöpfe können vom rechtmäßigen
Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühren
abgeholt werden bei

Oberamtsdiener Haug.

Wildebad.

Für eine Kunstfärberei in Stuttgart besorge
ich die Verfendung von seidenen, wollenen und
halbwollenen Stoffen und sind Preislisten bei
mir einzusehen.

Haltbare und schöne Farbe und schnelle Be-
dienung wird zugesichert.

Im März 1857.

Schmiedmeister
Horkheimer.

Neuenbürg.

Ich nehme einen soliden jungen Menschen
in die Lehre auf.

Chr. Hagmaier, Küfermstr.

Neuenbürg.

Geld-Anerbieten.

Mehrere Tausend Gulden werden in größeren
oder kleineren Posten gegen entprechende Sicher-
heit ausgeliehen. Wo, sagt die Redaktion.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, 2. Juli. Da in letzter Zeit
das Projekt einer Verstärkung der Besatzung
Rastatts wiederholt besprochen worden ist, so
wird ein kurzer Ueberblick über die Besatzungs-
Verhältnisse der 5 Bundesfestungen erwünscht
seyn. Die Besatzung von Mainz soll aus ei-
ner gleichen Anzahl östreichischer und preussischer
und 1 Bataillon hessen-darmstädtischer Truppen
bestehen, im Frieden aus höchstens 7000 Mann
Infanterie und 200 Cavallerie, im Kriege aus
12,000—20 932 M. Gouverneur und Kom-
mandant werden von 5 zu 5 Jahren abwechselnd
von Oestreich und Preußen ernannt, während
das erstere die Artillerie- das letztere die Ge-
niedirection bestellt. Die Besatzung von Lu-
xemburg wird im Frieden aus circa 4000
Mann preussischen gebildet, im Kriege aus ca.
7000 Mann, zu welchen Luxemburg und die
thüringischen Staaten ca. 3000 Mann zu stellen
haben. Den Gouverneur und den Komman-
danten ernennt Preußen. In Ulm gibt Bayern
und Württemberg die Friedensbesatzung zu glei-
chen Theilen und jeder Staat auf dem ihm zu-
getheilten Territorium. Oestreich stellt die Ar-
tillerie. Die Höhe der Friedensbesatzung be-
läuft sich auf ca. 8000 Mann; die Kriegsbe-
satzung wird von Oestreich, Bayern und Würt-
temberg zu gleichen Theilen und zwar von



10—20000 Mann gegeben. Der Gouverneur wird von Württemberg, der Kommandant von Bayern, der Artilleriedirektor von Oestreich ernannt. In Nassau gibt Baden die Friedensbesatzung von 2500 Mann, während Oestreich die Mineurs und Sappeurs stellt. Die Kriegsbefatzung von 5—10000 Mann stellt Oestreich zu $\frac{1}{3}$ und Baden zu $\frac{2}{3}$. Ersteres ernennt den Geniedirektor, letzteres den Gouverneur, Kommandanten und Artilleriedirektor. In Vandau gibt im Frieden Bayern allein die Besatzung von ca. 4000 Mann, im Kriege zu $\frac{2}{3}$ mit 4000 M., während $\frac{1}{3}$ der auf 6000 M. erhöhten Garnison von den thüringischen Staaten gestellt wird. Sämmtliche Festungsbehörden werden von Bayern besetzt. Hiernach betragen die Garnisonen sämmtlicher Bundesfestungen im Frieden ca. 24000 und im Kriege zwischen 40—63000 Mann. (Zeit.)

Aus dem Bergischen, 1. Juli. Alle Volkswirthe erheben ihre Stimmen immer lauter für die Schonung der noch bestehenden Wälder, und für Anpflanzung der öden Berge mit frischem Gehölze. Bisher hat man nur gebauen und gerodet, ohne an neue Pflanzungen zu denken, so daß die Wälder entweder ganz verschwunden sind oder nur Gestrüppe hinterlassen haben. Dadurch hat sich das Klima verschlimmert und die Ströme und Bäche haben bedeutend an Wassergehalt abgenommen. Da der Privatmann nichts gegen diesen Mißstand ausrichten kann, wäre es gut, wenn die Gemeinden durch ein Gesetz dazu ermächtigt und zugleich verpflichtet würden.

Württemberg.

Stuttgart. Der Spracharzt Herr Weinthal aus Hamburg befindet sich in diesem Augenblicke hier, um einen Kursus für Sprachleidende zu eröffnen. Seine Heilmethode des Stotterns hat, wie dies durch zuverlässige Atteste notabler Aerzte und Pädagogen nachgewiesen wird, überall so glänzende Erfolge gehabt, daß wir es für Pflicht halten, die öffentliche Aufmerksamkeit darauf hinzuleiten. Hr. Weinthal hat Personen, welche außer Stande waren, auch nur einen kleinen Satz ohne Anstoß und große Verzerrung der Gesichtsmuskeln auszusprechen, vermöge seines schmerzlosen, rein psychischen Verfahrens dahin gebracht, daß sich nach wenigen Wochen keine Spur ihres früheren Leidens mehr bei ihnen vorfand, sie vielmehr fließend sprechen, lesen und deklamiren konnten. (St. Anz.)

Die Entschädigungsfrage der Standesherren und der Ritterschaft, überhaupt der durch die Ablösungsgesetze Betroffenen veranlaßt dermalen tägliche Beratungen des k. Geheimenraths. Daß die vorläufige Vereinbarung zwischen Regierung und Standesherren von letzteren allseitig ratifizirt worden ist, ist bekannt. Jetzt wird versichert, der ritterschaftliche Adel, der sich beschwerend an den Bund gewendet, zeige sich gleichfalls nachgiebiger um wenigstens etwas zu

erreichen. Sollte dies der Fall seyn, dann dürfte die Berathung dieser Angelegenheit beim kommenden, wahrscheinlich im Oktober zusammentretenden Landtage wohl zu einem für das ganze Land erwünschten Ziele führen.

A u s l a n d.

Frankreich.

Vor einigen Tagen starb auf einem Strohsack in einem der elendesten Häuser der rue Gurfarde in Paris eine 80jährige Frau. Diese Frau, welche nur mit Lumpen bedeckt war, durchlief vor Tagesanbruch die Straßen ihres Stadtviertels, um die Kevrichtbäusen schon vor Ankunft der Chiffoniers zu durchstöbern und ihnen hin und wieder einen Fund im Wertle von einigen Sous zu rauben. Während ihrer dreitägigen Krankheit litt sie es nicht, daß eine andere Frau, welche bei ihr war, eine Drange kausie, welche der Arzt verordnet hatte. Als sie gestorben war, fand sich der Friedensrichter des Distrikts ein, um dem Gesetze genügend die Siegel anzulegen. Er sah nichts als einige auf einem zerbrochenen Tische liegende Fesseln und ein einseitiges Bett — als er am Fuße des Lagers einen Korb bemerkte, welcher einen Schatz enthielt. In dieser allen Dieben offen stehenden Kasse hatte die Unglückliche eine Summe von 80,000 Fr. verborgen, die sie wahrscheinlich Sou für Sou ansammelte. Sie bestand aus doppelten Louisd'ors mit dem Bildnisse Ludwig XV. und Ludwig XVI. und in 40 Fr.-Stücken mit den Bildnissen Napoleon I., Ludwig XVIII. und Karl X. Dieses Geld wurde einstweilen bis zum Eintreffen des Neffen und der Nichte aus der Provinz, die über diesen Fund nicht weniger staunen werden, als der Friedensrichter selbst, bei Gericht hinterlegt.

Schweiz.

Baslis. Die Bauern von Kully haben auf einen ausgebrochenen Zuchthäusler, der die Gemeinde fortwährend in Schrecken erhielt, Jagd gemacht, denselben erwischt, auf dem Platz verurtheilt, getödtet und verscharrt.

Miszellen.

Das Schicksal wilder Völkerstämme in ihrer Berührung mit der Civilisation, mit besonderer Beziehung auf die Indianer Nordamerikas.

(Fortsetzung.)

Die tiefe Bildungsstufe dieser Rasse zeigt vorzugsweise auch die Art ihrer religiösen Anschauung. Ganz nur den Eindrücken der Naturgewalt dahingegeben, glaubt sich der Indianer allenthalben von unsichtbaren Geistern, von „Manitos“ umgeben und deren unheimlicher Gewalt verfallen. Diese geheimnißvollen Dämonen sieht er im Waldthier, das seiner Verfolgung entgeht, im wildrauschenden Strome, im moosbedeckten Baume des Urwaldes, im Gewittersturm, wie im herandrausen-

den Dampfschiffe oder im Pendelschlag der Uhr. Seine Seele bewegen Träume und Ahnungen, tausend gute oder böse Vorbedeutungen; sein Gottesdienst sind Beschwörungen und Zaubermittel. So ist seine Religion nicht das Gefühl der Ehrfurcht vor einem allmächtigen, ewigen Gott, noch weniger ein Ausblick der Liebe zu seinem Schöpfer und Vater, sondern nur die düstere Furcht und der Schrecken vor einer göttlichen, geheimnißvollen Gewalt. Sein Geist faßt nicht den Begriff eines geistigen Gottes, ihm ist „der große Geist“ nur das unbekannte, geheimnißvolle, furchtbare Wesen, das er nicht näher zu bezeichnen weiß. Was Wunder, wenn der Aberglaube Denken und Leben dieser Rasse so umnachtet, daß kein heller Geistesstrahl dasselbe erleuchtet und der lähmende Wahn des Indianers ihn vor der befreienden Bildung und Gesittung zurückredet.

Hält man die unverkennbaren geschichtlichen Spuren von Völkern höherer Bildung, welche früher in Nordamerika geblüht haben, zusammen mit den dunkeln Ueberlieferungen der Indianer, daß sie einst ein einiges, großes und glückliches Volk gewesen seyen, so erscheint der Zustand der Indianer als der eines verkommenen, allmählig verwilderten Völkerrestes. Sicher ist, daß ihre Anzahl schon zur Zeit der Entdeckung Amerika's im Abnehmen begriffen war und daß der Prozeß der innern Zerzung und Auflösung der indianischen Nationalität damals schon längst begonnen haben mußte. Daraus allein erklärt sich die außerordentlich große Zahl von mehr als tausend Sprachen und Mundarten, in welche die amerikanische, verhältnißmäßig schwache Urvölkerung auseinandergefallen ist. Damit hängt auf's Engste zusammen der bei allen Indianer-Stämmen hervortretende Mangel des nationalen Selbsterhaltungstriebes; denn so wenig ist dieser vorhanden, daß es noch niemals unter diesen zahlreichen Stämmen zu einer bleibenden Vereinigung gegen ihre gemeinsamen Dränger gekommen ist, ja daß sie, trotz des ihnen allen von Seiten der „Bleichgesichtler“ drohenden Untergangs, gleichwohl bei dem geringsten Anlaß ihre Waffen wider sich selber wenden, indem sie nie, auch nicht in ihrer jezigen letzten Bedrängniß, aufhören, sich selbst unter einander zu bekriegen und zu morden.

In dem Verkehr mit dem Weißen übermannt den Indianer ein Gefühl der Ohnmacht und Rathlosigkeit, welches in einem sonderbaren Gegensatz steht zu der Einbildung von Stärke und Klugheit, deren er sich stets unter seinen Stammesgenossen berühmt. Dem Weißen gegenüber erkennt er sich selbst nur als ein armes, verachtetes Wesen; die aufrichtige Naivität, mit der er selbst dieses Gefühl an den Tag gibt, muß den gebildeten Europäer auf's Innigste rühren, muß dem hülflosen Indianer dessen ganze Theilnahme zuwenden. Aber wie selten ist es, daß der Indianer auch die helfende Hand zu ergreifen vermöchte, die ihn auf den Weg der Bildung und Gesittung leiten will? Er kann der geistigen Lähmung nicht wieder Herr werden, seine Thatkraft verfliegt; er gibt sich ganz nur der Trägheit und Lieberlichkeit hin; die Ehen werden unfruchtbar, und bald übersteigt die Zahl der Todten die der Geborenen.

Folgende thatsächliche Züge mögen diesen Gang belegen.

Der Osagen-Stamm war einer derjenigen, unter denen alle Versuche der Kultur fehlgeschlugen. Die Staaten-Regierung hatte Milchkühe, Zugochsen, Ackergeräte in ihre neuen Wohnsiedelungen gesandt, und der Regierungssagent sich alle Mühe gegeben, die Osagen zu einem festhaften Leben und zur Arbeit anzubahnen. Da aber sah er eines Tages fast alle Kühe und Ochsen getödtet. Die Rechtfertigung der Osagen war: „sie können nicht einsehen warum, sie hungern sollten, wenn so viele Nahrung ihnen vor der Nase herumlaufe.“ Was half die Indianer der Pflug, da ihnen jede Geduld fehlte, das Pflügen zu erlernen, weshalb denn der Pflug unter ihren Händen zerbrach und bei Seite geworfen wurde. Eine Pflanzung von 20 Acker Korn hatte ein Agent für ein Dorf von 20 Familien bestellen und reif werden lassen. Er rief die Familienväter zusammen, übergab ihnen die Pflanzung zum Aehren, für jede Familie einen Acker. „Sehr gut!“ war der Ruf der Indianer. Aber des andern Tages waren alle Pferde des Dorfes im Korn, in welchem sie nach Genüge weideten. Denn Einer der Indianer hatte den glücklichen Einfall gehabt, er wolle seine Pferde den ihm gehörigen Antheil selbst abreissen lassen, so sey ihm die Arbeit erspart. Und so thaten alle Uebrigen gleich also.

(Schluß folgt.)

Der „Ezas“ erzählt folgenden traurigen Vorfall, der sich in Petersburg ereignet haben soll. Der Bevollmächtigte des Grafen Sch. holte vom Bankier 15000 Rubel Silber, hatte aber das Unglück, das Geld zu verlieren. Ein armer Beamte, der hinter ihm ging, fand es, gab es ihm aber nicht sogleich wieder, sondern folgte ihm bis an das Haus, in das der Verlierer eintrat, und erkundigt sich nach dem Bewohner desselben, worauf er in seine Wohnung zurückkehrte. Hier hat er mit seiner Frau einen heftigen Streit zu bestehen, welche das Geld behalten will. Der Finder aber läßt sich nicht abhalten und bringt am andern Tage das Geld zu dem Grafen; dieser nimmt es jedoch nicht an und erzählte ihm, daß sich der Verlierer wegen des Verlustes in der Nacht das Leben genommen habe. Von Gewissensbissen gefoltert, kehrte der Beamte in sein Haus zurück und findet daselbst seine Frau aus Aerger darüber, daß sie das Geld nicht behalten konnte, erhängt. Durch diesen Anblick erschüttert, schneidet er die Leiche ab und hängt sich selbst an denselben Strick auf, die 15,000 R. und drei Waisen zurücklassend.

(Bügelstuben.) Etwas ganz neues für unsere Hausfrauen. Man errichtet Bügelstuben, in denen die von den Parteien dazugebrachte Wäsche gegen ein mäßiges Entgelt nach einem eigenen Verfahren geglättet werden wird. Das Verfahren ist einfach: aus einem dünnen Schlauche wird Gas in ein Bügeleisen geleitet, durch das Verbrennen des gleichförmigen Gasstromes letzteres erhitzt. So hat man, da kein Holz verbraucht wird und die Gasflamme zur Erhitzung jeden Augenblick vorhanden ist, zu allen Stunden das Bügeleisen zu seiner Function bereit. Eine Ersparniß bei dieser Methode leuchtet von selbst ein.